



Schlussbericht

«Kritische Religionswissenschafts- und The*logie-Tage München»

Dolores Zoé Bertschinger, Religionswissenschaft,
d.bertschinger@lmu.de

Carlotta Israel, Kirchengeschichte, Carlotta.Israel@evtheol.uni-muenchen.de

Charlotte Jacobs, Systematische The*logie, charlotte.jacobs@evtheol.uni-muenchen.de

Inhaltlicher Bericht

Dem Entschluss, gemeinsam eine Tagung durchzuführen, war eine längere Diskussion in der Mittelbauversammlung sowie mit den Studierenden der Fakultät zum Thema „Diversität in der Lehre“ vorausgegangen. In dieser Diskussion ging es einerseits um innovative Lehr- und Lernformate, andererseits um Lehre zu aktuellen Themen wie Rassismus, Gender, Postkolonialismus oder Klassismus. Im Zuge dieser Diskussion stellten wir fest, dass mit Änderungen der prüfungsrelevanten Literatur und Veranstaltungsthemen in den einzelnen Studiengängen nicht innerhalb des Zeithorizonts unserer Anstellungen und Qualifikationsphasen zu rechnen sein würde. Darum entschlossen wir uns, ein alternatives Forum zu schaffen, um all jene Themen in einem breiteren Rahmen diskutieren zu können.

Wir beschlossen, bei den 1. KTM nicht *ein* Thema vorzugeben, sondern im Call for Papers eher offen nach Themen zu fragen, die in den herkömmlichen Curriculum der The*logie und des Religionswissenschaftsstudiums fehlten und die die Beitragenden gerne einmal in einem größeren Rahmen diskutieren wollten. Mittels dieser deduktiven Vorgehensweise war es uns dann möglich, die 1. KTM ausgehend von den eingereichten Abstracts zu planen. Die Beiträge gruppieren wir zu einzelnen Panels mit den Titeln „Ableismus“, „Intersektionale Perspektiven“, „Schöpfung und Technik“, „Diskurse queeren“, „feministische Wissenschaftskritik“, „Marxismus und Religion“ sowie „Kirche und Macht“. Diese Paneltitel vermitteln einen guten Eindruck von der thematischen Vielfalt der eingereichten Beiträge. Im Rückblick möchten wir nun einige Tendenzen Kritischer Religionsforschung herausstreichen, wie sie an den 1. KTM gepflegt wurde.

Im Zentrum zahlreicher Beiträge stand das Thema Körper. In Workshops und Vorträgen zu Ableismus, Rassismus, Anti-Genderismus Antisemitismus sowie postkolonialen und ökologischen Perspektiven stellten sich Fragen nach der Vulnerabilität und Interdependenz respektive Gewalt, Hass und Umweltzerstörung. In diesem Zusammenhang ergaben sich wissenschaftskritische Anschlussfragen danach, wer eigentlich Religionsforschung betreiben kann und wie dies die Themensetzungen unserer Disziplinen prägt. Wie würde ein ethisch ausgerichteter Lehr- und vor allem Forschungsbetrieb aussehen, an dem Menschen mit körperlichen und/oder psychischen und/oder mentalen Einschränkungen mit sogenannten gesunden Menschen auf Augenhöhe partizipieren könnten? Und umgekehrt: Welche Akteur:innen von Religion werden in einer Forschung, in der scheinbar hauptsächlich „gesunde“ Menschen tätig sind, überhaupt in den Blick genommen? Treten sie in der Forschung überhaupt als Akteur:innen von Religion in den Blick? Diese Fragen aus einer ableistischen Perspektive wurden gemäss dem intersektionalen Ansatz mit



Fragen nach Klassismus, Rassismus und Geschlechterdiskriminierung verschränkt. Ebenso thematisiert wurden Fragen nach Ressourcenverteilung, technischer Innovation und den damit sich wandelnden Menschen- und Weltbildern.

An den KTM wurden in Beiträgen zu Queer Theology oder Frauen in der Wissenschaft auch dezidiert an die Tradition der feministischen Epistemologiekritik angeschlossen. Hier wurde etwa diskutiert, dass Frauen schon seit Jahrzehnten Religionsforschung betreiben und dennoch kaum je als „Klassikerinnen“ unserer Disziplinen erscheinen. Und dies hat Folgen für die Religionsforschung an den Universitäten: Wenn Religionsforscherinnen kaum je als Vorbilder vorgestellt werden, wie sollen sich Studentinnen eine mögliche Zukunft als Wissenschaftlerinnen und wie sich Forscherinnen in der Qualifikationsphase ihre Zukunft in der akademischen Arbeitswelt vorstellen können? In diesem Zusammenhang wurde auch auf den grossen Wandel des Wissenschaftsbetriebs aufmerksam gemacht, der sich seit dem Aufkommen der feministischer Epistemologiekritik in den 1970er-Jahren ereignet hat. Dabei mussten wir in unseren Diskussionen zusehen, wie uns unsere kreativen Vorschläge für eine Veränderung der akademischen Arbeitswelt unter dem Druck des neoliberalen Publikationsregimes und der entsprechend zugeschnittenen Qualifikationszeiten zwischen den Fingern zerronnen. Eine freie Publikationstätigkeit, die eigenständige Einteilung von Forschungszeit und -zielen sowie eine auf Dauer und Nachhaltigkeit ausgerichtete Arbeit an den Universitäten schien uns in weite Ferne gerückt und wir konnten solche Utopien erst beim gemeinsamen digitalen Feierabendbier wieder hervorzaubern.

Ein weiterer Themenkomplex Kritischer Religionsforschung, der an den KTM verhandelt wurde, war die gesellschaftspolitische Verantwortung religiöser Akteur:innen ebenso wie der The*logie und Religionswissenschaft selbst. Zum einen stellte sich die Fragen, wie innerhalb kirchlicher und allgemein religiöser Institutionen Themen wie Rassismus, Anti-Genderismus und Antisemitismus verbreitet, diskutiert und bekämpft werden können. Zum anderen wurde diese Frage wiederum auf die Universität selbst übertragen und es wurde diskutiert, inwiefern die gesellschaftspolitische Verantwortung der Religionsforschung auch mit ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz und damit mit der Zukunft unserer Disziplinen verknüpft ist. Insofern die Studierenden nämlich die ersten Rezipierenden aktuell geleisteter Forschung sind, wäre die Universität der primäre Ort, um die gesellschaftliche Relevanz der Religionsforschung deutlich zu machen, und zwar gegenüber Studierenden, die als angehende Erwachsene wissen wollen, ob das, was sie lernen, etwas mit der Welt, in der sie leben, zu tun hat. Kritische Religionsforschung würde, so die gemeinsame Diskussion, stets nach Themen, Fragen, Quellen und Technologien fragen, die Studierende mit- und einbringen können. Dies wäre eine lebendige, eine organische Religionsforschung, und in diesem Sinne wäre sie eine kritische, weil sie vermeintliche kanonische Wissensbestände und Methoden herausfordern würde, ihre Legitimation in den Lehrplänen und Seminarprogrammen zu beweisen.

Zu einer kritischen Methode gehört nicht zuletzt, das haben die KTM eindeutig gezeigt, der interdisziplinäre Dialog. Trotz der digitalen Durchführung war die Bereitschaft zur Partizipation und zum Austausch unter allen Beteiligten extrem hoch. Der in der Interdisziplinarität so wichtige Austausch über eine geteilte wissenschaftliche Begrifflichkeit und die dadurch mögliche gemeinsame Reflexion wissenschaftlicher Gegenstände fand stets anhand konkreter Beispiele statt.



Die Quellenvielfalt ist denn auch als ein letztes wesentliches Merkmal der KTM zu nennen. Kritische Wissenschaft bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem kulturwissenschaftliches Arbeiten mit verschiedenen Quellen, zum Beispiel Filmaufnahmen, Musikvideos oder Memes. Überraschenderweise boten die 1. KTM damit

auch Workshops zum Erlernen neuer wissenschaftlicher Methoden und waren damit im besten Sinne eine Veranstaltung gegenseitigen Lehren und Lernens.

Allen Beitragenden wurde als Dank für ihre Vorbereitungen ein Päckchen mit ausgewählten Materialien zugesandt. Dazu zählten neben einem personalisierten Dank u.a. ein Jutebeutel mit dem KTM-Logo, sowie KTM-Sticker, der Leitfaden zur Sprachreflexion in der The*logie des AKiTh München und ein aktuelles Exemplar der „Neuen Wege“. Wir hoffen, dass auf diesem Wege die Erinnerung an die 1. KTM frisch bleiben und in Gestalt der Taschen und Sticker auch ein Werbeeffect für das nächste Jahr entsteht.

Fazit

Von den über 100 angemeldeten Teilnehmer:innen aus 28 verschiedenen Städten fanden sich in den einzelnen Veranstaltungen jeweils bis zu 30 Personen ein. Teilgenommen haben Studierende der Religionswissenschaft oder The*logie, Doktorierende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Pfarrer:innen und weitere Interessierte. Aus dem deutschsprachigen Raum nahmen Menschen u.a. aus Göttingen, Hamburg, Leipzig, Heidelberg, Berlin, Osnabrück, Aachen, Eberswalde, Karlsruhe, Dresden, Zürich und München teil. Dank der digitalen Durchführung konnten sich zudem Personen aus Argentinien und Maryland zuschalten sowie eine Referentin aus Malaysia sprechen. Damit machten die 1. KTM deutlich: Themen wie feministische Wissenschaftskritik, postkoloniale The*logie oder Marxismus und Religion interessieren viele verschiedene Personen und motivieren auch in Zeiten von Onlinestudium zu extra Bildschirmzeit. Der große Rücklauf aus dem Call für Papers, die vielen Teilnehmenden und nicht zuletzt die äußerst positiven Feedbacks im Anschluss an die eigentliche Veranstaltung bestätigen uns in unserem Mut, Neues zu wagen. Dass so viele unserem Aufruf gefolgt sind, ist ein deutliches Signal, dass das Studium der Religionswissenschaft und der The*logie Relevantes ausspart und so ein Wissens- und Diskussionshunger über den gegebenen Themenhorizont der deutschsprachigen Religionsforschung hinaus besteht. Wir freuen uns, dass wir mit den KTM einen Raum schaffen konnten, in dem sich Studierende, Promovierende und weitere Interessierte über Universitäten und sogar Kontinente hinweg austauschen konnten und dass diese Möglichkeit so rege genutzt wurde. Entsprechend dem Wunsch vieler Teilnehmenden hoffen auch wir, dass im Sommer 2022 die 2. KTM stattfinden werden.